

22. Sonntag nach Trinitatis, 28.10.2018, Neustädter Universitäts- Kirche,  
Pfarrer Dr. Wolfgang Leyk  
Predigt zum Thema Taufe Psalm 16, 11 und kleiner Katechismus 4. Hauptstück

Orgelvorspiel –

Begrüßung

Lied EG 316,1-3

**Eingangsbesinnung mit Segnung des Kindes**

Introitus EG 751

Kyrie - gloria

Tagesgebet

Lesung Matthäus 28,16-20

Lied EG 576

Predigt zum Thema Taufe Ps 16,11 und Kleiner Katechismus 4.Hauptstück

Lied EG 579

**Taufhandlung incl. gesprochenes Credo und Segensgebet**

Vater Unser – Segen mit Intonation

Orgelnachspiel

## *Liebe Taufeltern, liebe Gemeinde*

*„Sag Heinrich, wie hältst Du es mir der Religion?“* Am Anfang von Goethes Faust steht diese Gretchenfrage. Sie zielt natürlich nicht nur auf den Gottesdienstbesuch, sondern auf den Menschen selbst. *„Ich weiß, Du bist ein herzensguter Mann darum Heinrich: Wie hältst Du es mit der Religion?“* Wenn wir die Eltern unseres Taufkindes fragen, dann würden Sie je nach der eigenen Geschichte sagen: Wir halten es für eine gute Sache. Es kann eine gute Basis sein oder ein guter Lebensrahmen. Heute ist Taufe, da sagen wir JA zur Religion. Es ist übrigens richtig so. Annika ist hier und Kinder in diesem Alter brauchen bedingungslose Zuneigung, kompromissloses Ja. Unbeschränkte Liebe.

Für Dr. Faust ist es komplizierter. Denn die Antwort auf die Frage wird ihn auf jeden Fall in Schwierigkeiten bringen, denn seine Position zur Religion ist nicht so einfach. Ich kann es ihm nachvollziehen, man muss ja nicht gleich einen Pakt mit dem Teufel eingehen. Man macht im Lauf des Lebens Erfahrungen, nicht alles glänzt in der Kirche und an manchem Wendepunkt des Lebens betet man heftig, aber vergebens. Unser Glaube kommt uns nicht immer als eine positive Kraft und als Rückenwind entgegen. Wir nehmen unser Taufkind mit uneingeschränkter Zuwendung auf den Arm, legen es Gott ans Herz, aber wir bleiben dabei ehrlich. Eine einfache Antwort ist nicht möglich. Zumal die Frage nicht nur auf den Taufschein, sondern auf unser Inneres zielt. Verständlich, dass Faust sie abwehrt, als wer weiter von Gretchen bedrängt wird.

*„Laß das, mein Kind! Du fühlst, ich bin dir gut; Für meine Lieben ließ' ich Leib und Blut, Will niemand sein Gefühl und seine Kirche rauben. MARGARETE: Das ist nicht recht, man muss dran glauben. FAUST: Muss man?“*

Nun möchte ich am liebsten die Gretchenfrage umdrehen: Sag Gretchen, warum muss man glauben, wenn man doch anständig ist und lieben kann auch

so? Sieh hin, die Welt funktioniert auch ohne Religionen. Vielleicht sogar besser? Eltern lieben ihre Kinder, Eheleute und Freunde sind sich treu und brauchen dazu keine Intervention der Kirche und in vielen anderen privaten und gesellschaftlichen Lebensfragen können wir durch unseren Verstand und unsere menschliche Kompetenz richtige Entscheidungen fällen. Dazu habe ich unzählige Erfahrungen aus meiner Berufslaufbahn, wie gut Menschen das können. Also Gretchen: Muss man glauben? Was ist der Mehrwert? Warum taufen wir ein Kind, das schon Alles hat: Liebevolle Eltern, ein tolles Umfeld und auch ein gesichertes Leben. Die statistischen Vorgaben sind gut. Auf diese Gegenfrage wird Gretchen antworten, dass man auch in einem anständigen Leben eine gewisse religiöse Praxis braucht. Sie spricht von Sakramenten und Gottesdienstbesuchen. Und Faust wird antworten, dass der große und unsichtbare Gott mit all diesen Praktiken nicht zu fassen ist.

An dieser lasse ich Faust und Gretchen mit ihrem Gespräch allein und mache für uns weiter. Heute gibt es außer Sakrament und Gottesdienst viele religiöse Praktiken, die Auswahl ist groß und oft sogar unübersichtlich. Nicht beliebig ist die Tatsache, dass es unser Leben reicher macht, wenn wir eine Perspektive haben, die über unseren unmittelbaren Erfahrungsbereich hinausgeht, wenn unser Leben nach „oben offen“ ist. Denn diese Perspektive eröffnet uns Verwirklichungsmöglichkeiten. Und dann bedeutet Taufe auch „Zugehörigkeit“. Früher hat man gesagt „Zur Kirche“, ich würde lieber sagen: Zu einer Welt bestimmter Gedanken, natürlich auch zu ganz bestimmten Menschen und dann auch zu einer Kultur - die wesentlich mehr ist als eine Wertebank des christlichen Abendlandes.

Aber nun möchte ich den Kris noch weiter aufziehen, denn alles was ich bisher sagte ist nicht so spezifisch „religiös“, sind eigentlich gesammelte Weisheiten aus der Entwicklungspsychologie oder Kulturwissenschaft. Glaube ist je mehr

als eine spezielle Lebenshaltung oder kulturelle Identität. Von diesem „Mehr“ ist es schwer zu sprechen und ich gehe das Problem offensiv an, indem ich radikal vereinfache.

Bei Taufen ist das Problem immer, dass unsere Hauptperson gar nichts bekommt, sowieso ist mit der Zeitumstellung jetzt fast Mittagsschlafzeit. Deshalb gibt es in der Neustadt eine kindgerechte Predigt zum Anfassen. (So sollte die). Das Schäfchen kennen wir aus den Erzählungen vom guten Hirten und dem 23.Psalm und es ist eher ein idyllisches Bild. Zu Zeiten der Bibel war das anders. Man vertraute dem Hirten seine Schafe an und erwartete, dass er sie pflegte und schützte – notfalls auch vor den damals in Israel lebenden Tieren. Nichts Anderes tun wir heute in der Taufe. Wir vertrauen ihm Annika an und haben dabei natürlich ganz besonders gefährliche Situationen im Blick. Gott ist bereit, sich einzusetzen. Das wird am Kreuz deutlich – ein Zeichen, das viele Menschen erschreckt oder abschreckt. Aber auch ein Zeichen der Ernsthaftigkeit Gottes. Nun gibt es hierzu etwas richtig zu stellen und das hat noch einmal mit den anfänglichen Praktiken des Glaubens zu tun: Im Laufe ihrer Geschichte hat die Kirche immer wieder behauptet, man müsse eine bestimmte Art der Praxis haben, damit man diese Gegenwart Gottes erfahren kann. Aber sehen wir mal genauer hin: Annika ist aktiv. Es wird geschehen, dass sie irgendwann einmal auf eine ungesicherte Steckdose zuläuft, auf einen Treppenabsatz oder die Straße. Was werden die Eltern tun? Werden Sie fragen: War sie brav? Hat sie ihr Zimmer aufgeräumt? Hat sie ihre Hausaufgaben gemacht? Gesunde und liebende Eltern werden in solchen Momenten der Gefahr bedingungslos eingreifen. Ich habe die These, dass Gott sich nicht anders verhält als liebende und gesunde Menschen. Der Segen Gottes ist bedingungslos. Ist die Gefahr vorbei, dann darf die Stunde der Ethik beginnen: Wer hat die Tür offengelassen, warum ist die Steckdose nicht gesichert, was

können wir tun, damit das nicht nochmal geschieht. Hierhin gehört wieder die Frage der Praktiken.

Das ist die bedingungslose Gegenwart und ich will abschließend noch etwas zu Ihrer Reichweite sagen. Ich kann mich an die Geburt meiner Kinder gut erinnern und dass sich da die Welt verändert hat. Ich wünschte mir, dass sie immer da sind, dass die Zeit stehenbleibt und uns nie voneinander trennt. Auch hier denke ich wieder, dass Gott nicht soviel anders ist als wir, wenn wir lieben. Er wünscht sich Ewigkeit für seine Menschen. Die Taufe ist ein solches Versprechen auf Ewigkeit und was es bedeutet, kann ich gut mit dem Altarbild über dem Kanzelaltar erklären. Wir sehen Jesus, der ein Schaf auf seine Schultern nimmt (Geschichte vom verlorenen Schaf). Wenn ich diese ewige Dimension der Taufe erklären sollte, dann so, dass Jesus uns über die Grenzen trägt, die wir sehen. Im christlichen Glauben spielt dabei die Grenze des Lebens eine besondere Rolle. Die Taufe ist eine Sache auf Ewigkeit und sie kommt einem Wunsch von Eltern oder Großeltern entgegen, die Versicherungen abschließen oder dann Sparguthaben anlegen, damit die Kinder in weiter Zukunft was haben. Eine Versicherung ist die Taufe nicht, aber sehr wohl ein Versprechen, das in eine Zukunft reicht, die wir nicht absehen können. Und so etwas brauchen wir. Weil wir nicht immer für unsere lieben Menschen da sein können. Weil wir mal müde, abgelenkt oder einfach am Ende der Kräfte sind. Jenseits der Grenzen, die wir kennen steht eine andere Sorge bereit.

Diese Grenzerfahrung machen nicht nur Kinder. Nur haben wir als Erwachsene schon selbst Strategien entwickelt zur Krisenbewältigung und vielleicht geht es bei der Taufe auch nicht um eine ständige Krisenbewältigung. Es geht auch um den Alltag, die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gedankenwelt, die dann besonders wichtig ist, wenn die Welt um uns herum wieder mal in Unruhe gerät oder gar zu niveaulos wird. Luther sprach davon, dass man sich täglich

der Taufe bewusst sein sollte. Man war auch damals nicht gefeit vor ständigen Aufregungen und Anfechtungen.

Die Taufe als Möglichkeit feiern wir heute. Wir vertrauen auf Gott und auf das Engagement aller Menschen, auf ihre Kompetenz und Liebe. Und wir vertrauen auch auf Annika, die schon angefangen hat ihren Weg durch die Welt zu machen. Bei diesem Weg wird es nicht nur um das gehen, was sie gerade unter den Füßen oder vor Augen hat. Gute Wünsche sind im Taufspruch, den die Eltern aus dem 16.Psalm ausgewählt haben. **11 Du tust mir kund den Weg zum Leben: Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich.** Der Weg: das was unmittelbar vor Ihr liegt und all die Möglichkeiten, die sich jenseits davon auftun.